

# Illier Zeitung.



## Pränumerations-Bedingungen.

Für Illi:	Mit Post- versendung:
Vierteljährig . . . 1.80	Vierteljährig . . . 2.10
Halbjährig . . . 3.60	Halbjährig . . . 4.20
Jahresjährig . . . 7.20	Jahresjährig . . . 8.40
sammt Zustellung in's Post.	
Einzeln Nummern 3 fr.	

Erscheint jeden

Sonntag, Dienstag und Donnerstag

Morgens.

Inserate werden angenommen  
in der Expedition der „Illier Zeitung“, Her-  
rengasse Nr. 6 (Buchdruckerei von Johann  
Matusch).

Auswärts nehmen Inserate für die „Illier  
Zeitung“ an: H. Roffe in Wien, und allen  
bedeutenden Städten des Continents, Jos. Klein-  
reich in Graz, H. Appelst und Rottler & Comp.  
in Wien, F. Müller, Zeitungs-Agentur in  
Salzburg.

## Ein Mahnruf!

Der „Volksfreund“ veröffentlicht einen Auf-  
ruf an die Katholiken Oesterreichs zur Betheili-  
gung an einem Katholikentage, welcher in  
der Zeit vom 16. bis 19. April in Wien statt-  
finden wird. Der Aufruf ist datirt vom 22. Fe-  
bruar „Petri Stuhlfeier“ und ist unterzeichnet  
von den bekannten Führern der ultramontanen  
Partei. Der Fürst-Erzbischof von Wien, Dr.  
Kutschker hat das Unternehmen seines Protec-  
torates versichert, und der Papst demselben durch  
eine Breve den apostolischen Segen ertheilt. Das  
Programm ist überaus reichhaltig und sind heute  
schon „vorläufig“ als Gegenstände der Bera-  
thung bezeichnet: Presse, Schule, Kunst, Sociales,  
katholisches Leben und die katholisch-politische  
Vereinsthätigkeit. —

Wir möchten im Hinblick auf die Erhaltung  
des religiösen Friedens, des Friedens zwischen  
Staat und Kirche die Teilnehmer der Versamm-  
lung daran erinnern, der Mahnung des heiligen  
Vaters eingedenk zu bleiben, nur mit beständiger  
Beobachtung des der „staatlichen Macht schuldigen  
Gehorsams“ zu kämpfen.

Die liberale Partei in Oesterreich hat sich  
der von dem Cabinete Auersperg und seinem  
Cultusminister Stremayr ihr aufgedrungenen Pa-  
role der „Versöhnlichkeit“ gerne gefügt und viel-  
fachen Auszeichnungen der Clericalen gegenüber  
ein Auge zugedrückt, um den inneren Frie-  
den zu erhalten. Wir haben auf wichtige Poste-  
late des modernen Staates verzichtet, um in dieser  
Zeit der allgemeinen Kämpfe und Krämpfe die

Bewirrung und den Hader nicht unnütz zu ver-  
mehren. Die Presse hat geschwiegen, die Volksver-  
tretung sich bezähmt, das Herrenhaus hat sogar  
sein Renommée auf's Spiel gesetzt, um den Waf-  
fenstillstand mit der Kirche nicht zu brechen.

Wenn also durch den Katholikentag eine Ver-  
schlimmerung in den bisherigen Beziehungen zwi-  
schen Staat und Kirche eintreten sollte, so wird  
man für diese — nur zu mögliche — Eventua-  
lität niemals unsere Parthei verantwortlich  
machen können.

Man kann ganz gut vermuten, daß die Ul-  
tramontanen, den Ausbruch der Reaction nahe  
während und mit Rücksicht auf die düsteren inneren  
und äußern Verhältnisse des Staates, den Zeit-  
punkt zu einem Angriff gegen den Liberalismus geeig-  
net erachten; die bisherige Taktik der Fünfterlinge  
berechtigt uns wol zu dieser Vermuthung und  
deshalb glauben wir auch an unsere, die liberale  
Parthei den Mahnruf richten zu sollen, für alle  
Fälle auf der Huth zu sein.

## Durch alle Länder.

Illi, 12. März.

Der Reichsrath wird am 23. d. vertagt.  
Am 4. April treten die Landtage zu einer  
kurzen Session — bis 18. April zusammen, am  
23. April nimmt der Reichsrath wieder seine Thä-  
tigkeit auf, um dieselbe ohne Unterbrechung bis  
zum Juli fortzuführen, gleichzeitig werden im Mai  
die Delegationen die gemeinfamen Angelegen-  
heiten erledigen.

Der Entwurf des Bankstatuts so wie  
auch die übrigen Ausgleichsvorlagen werden,  
wie aus Pest berichtet wird, vor Oftern nicht mehr  
im Parlamente eingebracht werden, doch soll dies  
unmittelbar nach den Ofterfeiertagen geschehen.

Die Situation in der Orientfrage hat  
sich auch in den letzten Tagen nicht geändert.  
Russland soll entschlossen sein, Krieg zu führen,  
doch mit der Eröffnung des Feldzuges bis zum  
Monate Mai warten.

Aus Constantinopel wird der be-  
stimmte Entschluß der Pforte gemeldet, die beab-  
sichtigten Reformen unablässig durchzu-  
führen. Die wichtigsten Gesetzesvorlagen, welche  
dem morgen zusammentretenden Parlamente vor-  
gelegt werden sollen, betreffen die Presse, das  
Gerichtswesen, das Communalwesen und das  
Budget.

In den Verhandlungen mit Montenegro ist,  
wie berichtet wird, eine totale Stockung eingetreten  
und dürften dieselben vor Eintreffen des General  
Ignatieff in Wien kaum von der Stelle kommen.  
Von den Abmachungen des Generals soll die  
weitere Haltung Montenegro's abhängen.

Aus Athen wird vom Gestrigen telegrafirt:  
Das neue Cabinet unter dem Präsidium De-  
ligiorgis ist bereits gebildet. Es werden Maß-  
regeln in Bezug auf die Armee mobilisirung sofort  
erwartet.

## Die „Pressfreiheit“ im Reichsrathe.

In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom  
10. d. erhielt die österreichische Presse vom Par-  
lamente die Anweisung auf ein kleines Geschenk,

## Feuilleton.

### „Sternfels.“

Original-Novelle von Eduard Freiherr v. Grutschreiber.  
(17. Fortsetzung.)

„Die Kochkunst Ihrer Frau, mein Bester ist über  
jeden Tadel erhaben; ich allein trage die Schuld; hoffe  
indessen, daß ich mir morgen einen tüchtigen Hunger  
erlaufe — und damit gute Nacht!“

Des anderen Tages wiederholte Müller seine  
Herumstreifereien, jedoch mit dem gleichen Mißerfolge  
und am dritten kam er spät Abends ganz gebeugt und  
abgezehrt zurück. Er hatte zwar diesmal Wanda gesehen,  
aber sie war nicht allein gewesen, eine Frau begleitete  
sie — unzweifelhaft die verhaßte alte Baronin.

Also auch hier bewachte man sie wie eine Verbre-  
cherin! Aus dieser Lage mußte er sie jedenfalls befreien!  
Sein Aufenthalt hier begann höchst unangenehm zu  
werden. Der anfangs so freundliche Felsenwirth wurde  
täglich kürzer und mißtrauischer gegen ihn. Die runden  
Augen dieses behäbigen Menschenkindes wurden im  
Verhältnisse immer größer, als der Umfang seines trau-  
rigen Gastes abnahm. Sein dicker Schädel, in dem es,  
seit er beim Kellneriger Schulmeister die „Eisenbahn“  
gesehen, von Geometern und ihren höllischen Künsten

spukte, arbeitete sich fortwährend ab, was er aus dem  
sonderbaren Fremden machen sollte. Jemand, der bei  
wolbestellter Tafel immer schwächer wurde, das war  
jedenfalls kein ordentlicher Christ! Auch die Felsenwirthin  
wurde jeden Tag griesgrämiger; verschwendete sie doch  
ihre Kochkunst an einen so gänzlich Unwürdigen! Müller  
hörte zufällig, wie ihr Mann zu der sich Beflagenden sagte:

„Ei Krugfist, Alte, laß dir kein graues Haar  
darüber wachsen; wenn er nicht wie ein Geist essen will,  
so soll er wie ein Türke zahlen! Ich sage dir Alte, ich  
muß wissen, ob das christlich ist, den geschlagenen Tag  
herumzustrabazzen — kein Mensch weiß wo — und  
Abends zu seufzen und Grillen zu fangen, anstatt wie  
ein Christenmensch zu essen und zu trinken. Ich verstehe  
mich auf Gesicht und lese aus dem feinen, daß er  
nichts Gutes im Schilde führt! Will heute mal gehörig  
auf den Busch klopfen und das ganze Glend heraus-  
kriegen — oder ich will nicht der Felsenwirth sein!“

Dem ihm drohenden Kreuzverhöre wich nun Müller  
aus, indem er diesmal statt wenig zu essen gar nichts  
zu sich nahm und sich schleunigst auf sein Zimmer zurück-  
zog. Er hörte durch die schwache Decke, wie der getäuschte  
Wirth unten seine Galle über das gesammte Hausgesinde  
ausgoß und sich hoch und theuer verschwor, am nächsten  
Tage hinter die Geschichte kommen zu müssen; er beschloß  
also noch einen letzten Versuch zu machen, Wanda zu  
sprechen, und wenn auch dieser fehlschläge, lähn vor Graf  
Strahlberg zu treten und seine Tochter zur Gattin zu  
verlangen.

Mit diesem festen Entschlusse wandte er seine  
Schritte zum vierten Male dem Parke zu. Hoffnungsarm  
und trostlos schritt er unter den hohen Bäumen einher  
und achtete kaum auf das Entschwinden der Zeit. Die  
ganze Geschichte seiner Liebe zog vor seinem Geiste  
vorüber und er wunderte sich über sich selbst, wie er je  
Hoffnung auf einen glücklichen Ausgang hegen konnte.  
Die Unmöglichkeit, daß das stolze Haus Strahlberg in  
eine Verbindung mit ihm einwilligen könne, drängte sich  
ihm immer überzeugender auf, und er mußte sich ge-  
stehen, daß er sich kopf- und gedankenlos von Gefühlen  
hätte hinreißen lassen, die zwar glänzend erwidert wurden,  
aber wenig Aussicht hatten beide Theile glücklich zu  
machen. — Versunken in diese bitteren Gedanken irrte  
er planlos im Parke umher, bis ihn endlich die Ermat-  
tung zwang, sich niederzulassen.

Allmählig sank die Sonne herab und warf ihren  
glänzenden Schein auf das Gesicht des Unglücklichen  
dessen Blässe und Hagerkeit von den Kämpfen und  
Qualen der letzten Tage zeugte. Die rothe Gluth erweckte  
ihn aus seinen Träumereien und mahnte ihn, daß der  
Zeitpunkt der Entscheidung herannahe! Schon wollte er  
mit dem Muth der Verzweiflung im Herzen aufspringen  
und geradenwegs auf das Schloß zugehen — als er,  
durch das Gebüsch, hinter welchem er lag, das Schim-  
mern eines weißen Gewandes bemerkte. Athemlos starrte  
er hin und erkannte mit unaussprechlicher Freude — Wanda!

(Fortsetzung folgt)



wobei jedoch die Frage noch eine offene ist, ob die Regierung diese Anweisung auch hono- riren wird. Der Berichterstatter Dr. Fore- ger, der bekanntlich der Vater der vorliegenden Preßnovelle ist, gab diesem Bedenken denn auch offenen Ausdruck. Er schloß seine warmen Aus- führungen zu Gunsten der Presse mit dem Hinweis auf das ominöse Schweigen der Mi- nisterbank, welches ihm eine principielle Ablehnung des Gesetzes zu bedeuten scheint. Diese Voraus- setzung scheint leider durch das Verhalten der Excellenzen — die bei der Abstimmung den Saal verlassen — ihre Bestätigung zu finden. Das Haus beschloß indessen mit großer Majorität in die Specialdebatte einzugehen. Bei derselben gaben die Abgeordneten Dr. Krona- wetter und Baron Hammer-Burgstall einige köstliche Details über die Handhabung des Preßgesetzes zum Besten.

Es wird hierauf paragraphenweise abge- stimmt. Das Resultat der ganzen Kampagne ist, daß für die Presse einige kleine Erleichterungen votirt werden. Das objektive Verfahren und die Konfiskationen werden auf ge- wisse Fälle eingeschränkt, die Cautio- n dagegen bleibt, Verleger und Drucker gehen nicht strafflos aus, sobald sie den Verfasser nennen, endlich werden die beantragten schweren Geldstrafen vom Hause verworfen. — Die Bäume der Preßfreiheit werden auch nach diesen Erleichterungen in Oesterreich nicht in den Himmel wachsen. Die Regierung hat ja — ge- schwiegen und auch dieses Schweigen ist ein sehr bedenkliches.

## Lokale Rundschau.

(Der zweite Conversations-Abend,) welcher am verflossenen Samstag im Locale des hiesigen Casino's abgehalten wurde, gestaltete sich ebenso animirt und genussreich, wie der erste. Das Programm enthielt sehr interessante Vorträge. Den Anfang machte eine von Herrn Gymnasial-Professor Dr. Reichenberger gehaltene Vor- lesung „Ueber den deutschen Minnesang“. Trotz der Länge desselben schenkte die Gesellschaft dem schönen Vortrage ungetheilte Aufmerksamkeit, denn der interessante Stoff an sich, sowie die Behand- lung desselben fesselten Geist und Gemüth. In diesem Vortrage verdient insbesondere die geist- reiche Schilderung des Lebens und Wirkens des deutschen Minnesängers Walter von der Vogel- weide, hervorgehoben zu werden. Die zweite Nummer des Programms bildete ein für das Pianoforte

zu 4 Händen gewähltes Potpourri aus „Mignon“ von Ambroise Thomas, welches von den beiden Fräuleins Minna Schurbi und Anna Novak mit ausgezeichneter Fertigkeit vorgetragen wurde. Sodann folgte als dritte Nummer eine humori- stische Vorlesung unseres unübertrefflichen Vergnü- gungsleiters Herrn Eduard Feret in und zwar: a) über die langen und die kurzen A und O von M. G. Saphyr und b) ein Mädchen zu he-raten mit 100.000 Gulden Mitgift von Castelli. Die 4. Num- mer bestand in Lieber-vorträgen für Sopran, Alt, Tenor und Bass von Mendelssohn-Bartholdi und zwar: 1. Frühlingsbühnung und 2. Verzehrgesang. Diefelben wurden von den Fräuleins Therese Kočevár, und Minna Schurbi und den Herren Blümel und Weiß vorgetragen. Hatten schon die vorangegangenen Piecen den lebhaftesten Bei- fall gefunden, so war die dem Lieber-Quartette ge- zollte Anerkennung eine ganz außerordentliche. Zum Schlusse folgte ein Tanz bei Pianofortenspiel, das unsere bekannte Künstlerin Frau Pesarič abermals mit liebenswürdiger Bereitwilligkeit übernahm und mit einladenden Tonstücken die tanzlustige Welt über die späte Witternachtsstunde hinaus erfreute. Man kann es nunmehr als eine entschiedene Thatsache betrachten, daß die Art und Weise der Durchführung dieser Familienabende entschieden allgemeinen Anklang gefunden, denn dafür spricht die zahlreiche Theilnahme, der herr- schende ungezwungene Ton der Gesellschaft und ganz besonders der allgemein laut gewordene Wunsch nach einem recht baldigen dritten Con- versations-Abend. Wir können daher die Casino-Di- rection zu diesem Erfolge nur nochmals beglück- wünschen, indem wir ihr gleichzeitig den wolverdienten Dank für das neugeschaffene, gesellige und genuss- reiche Leben im Vereine ausdrücken.

(Ein seltenes Bild.) Wie uns aus St. Georgen a. S. mitgetheilt wird, wurde dort am letzten Samstag mitten im Orte ein alter Wolf, der sich dahin verlaufen, erlegt. Der glückliche Jäger ist Herr Wundarzt Rüpschl.

(Nachahmewerth!) Der Landes- schulrath hat dem Markte Wöllan in Hinsicht auf die große Zahl der schulforschenden Jugend eine dreiclassige Volksschule bewilligt; allein bei den jetzigen Mißjahren war es dem Ortschulrath und der Ortsgemeinde Wöllan unmöglich das dritte Schulzimmer herzurichten. Da war es der Obmann des Ortschulrathes und zugleich der Bezirksvertretung, Herr Kaspar Skafa, der großmüthig zu diesem Behufe 341 fl. vorstreckte, so das nun eine vollständige dreiclassige Schule hergestellt werden konnte. Noch mehr. Der Schul-

besuch ist obligatorisch und ganztägig. Die armen Kinder kommen weit, ja bis zwei Stunden zur Schule und müssen von 9 Uhr in die Frühe bis 12 und abermals von 1 bis 3 Uhr da sitzen, ohne sich durch irgend ein Nahrungsmittel stärken zu können. Auch bei dieser Gelegenheit hat der edle Mann sein mildes Herz gezeigt, denn er ver- köstigt tagtäglich 25 bis 30 Kinder zu Mittag. Auch der Bürgermeister Herr Josef Kall gibt, wie man der „Tagespost“ von dort mittheilt, anderen 25 bis 30 Kindern zu Mittag ein Essen. Diese humanen und schulfreund- lichen Handlungen verdienen wol als im höchsten Grade nachahmenswerth in den weitesten Kreisen bekannt zu werden.

(Verunglückt.) Vorgestern, Sonntag ist aber- mals auf der Pserdebahn zu Trisail ein Arbeiter, namens Johann Skobe überfahren worden und hat derselbe lebensgefährliche Verletzungen erlitten.

## Aus dem Gerichtssaale.

(Menchelmord oder Todtschlag?) Die 32jährige Grundbesitzerin Maria Radu- scher aus Bukovje stand am 7. d. des Verbre- chens des Menchelmordes, begangen durch Vergiftung ihrer Stiefmutter Anna Wroß, angeklagt vor den Geschwornen.

Den Vorsitz im Gerichtshofe führte KSP. Heinrich, die Anklage vertrat St. A. Duller als Vertheidiger fungirte Dr. Higersperger. Die Angeklagte gesteht unter Th.änen die That, will sie jedoch nicht in der Absicht zu tödten verübt haben. Obgleich die vernommenen Zeugen meist gravirend für die Angeklagte deponiren, plaidirt der Verthei- diger doch mit vielen Scharfsinn und Glück für die Stellung und Beantwortung einer auf das Verbrechen des Todtschlages gerichteten Eventual- frage. Es werden den Geschwornen wirklich zwei Fragen und zwar die erste auf das Verbrechen des Menchelmordes, die zweite auf Todtschlag ge- richtet vorgelegt und die erste verneint, die zweite bejaht. Im Sinne dieses Wahrspruches wurde Maria Raduscher des Todtschlages schuldig erkannt und zu vier Jahren schweren Kerker verurtheilt.

(Zwei Banknotenfälscher.) Die des Verbrechens der Banknotenfälschung angeklagten Bartilma Krusič und Simon Sagadin wurden ersterer am 7., letzterer am 8. d. von dem hie- sigen Schwurgerichte zu je 3jähriger Kerkerstrafe verurtheilt.

(Hauptverhandlungen.) Außer den Gestern (unter dem Vorsitze des L. G. A. Sajiz) gegen die An-

## In den ersten Tagen der Flitterwoche.

(Fortsetzung.)

Seine erste Regung war, diesen Brief zu vernichten, und während er diesen ernststen Ent- schluß faßte, begann er den schon zerknitterten Brief mechanisch zu glätten. „Me. Susane.“ Welch verführerischer Name! Und was ihm die Mimi von ihr erzählt hatte, war auch so verlockend! Doch nein niemals! Wer eine solche liebe kleine Frau sein nennt! . . . Jamais! Und er nahm den Brief und entschloffen — steckte er ihn in die Tasche. Zu Fuß ging er nach der Oper. So kann man das Straßenleben besser genießen und auch Marika hat mittlerweile Zeit, sich von dem viertägigen Staube zu reinigen. Als Sándor noch bloß im Geiste in Paris weilte, kannte er aus Büchern und Zeichnungen den Molière-Brunnen. Diese eine Merkwürdigkeit will er mitnehmen. Er erkundigte sich, welche Richtung er einzuschlagen habe, um das schöne Monument zu sehen. Wunderbares Zusammentreffen! Der Mo- lière-Brunnen ist in der Rue Richelieu! Und wie er durch diese schlenbert, bleibt sein Auge an einer Nummer haften, welche dieselbe war, die auf dem Brief an Me. Susanne stand.

Oh Versuchung! er steht vor dem Warm- hause einer Kamelle, hat den Schlüssel in seiner Hand und soll nicht eintreten? Und obwol diese „Marguerite“ Susanne heißt, soll er sich die Ge- legenheit entschlüpfen lassen und sich nicht mit eigenen Augen von den Wundern eines solchen

Warmhauses überzeugen, die von Dumas, Houffaye, Uhland und allen Anderen so verführerisch be- schrieben wurden? Und warum verdienen die Meisterwerke des Louvre, des Luxembourg und von Versailles mehr Bewunderung, als die schöne Kamelle? Bewundern wir nicht mit denselben Augen Magdalene und Venus, Pukretia und Porhne? Er wird auch hier mit den Augen des Künstlers, des Dichters schauen. Marika, du hast nichts zu fürchten!

Und er drückte an den Knopf, worauf in dem auch tagsüber geschlossenen Thor eine kleine Thür aufging. Der Concierge kannte den Eintretenden nicht. Dieser legitimirte sich mit dem Briefe, der Zerberus zuckte die Achseln. Ein persönlicher Brief, den er selbst übergebe: muß. Der Concierge drückte an einen kleinen Knopf, dann murmelte er etwas in das Sprachrohr, worauf man antwortete. Was? konnte Sándor nicht hören, weil der Mann sein großes Ohr an die Oeffnung gelegt hatte und in diesem Trichter auffing, was man von oben hinein- sprach. Nur so viel vernahm er, daß es ein sei- nes Stimmchen war.

Es wurde noch einigemal hin und her gesprochen und während dessen hatte Sándor Ge- legenheit, sich an dem zierlichen Brougham zu er- gößen, der in dem mit einer Glasthür abgeschlossenen kleinen Hofe gewaschen wurde und dessen fein la- cirtes Rad der Kutscher als Alkompagnement zu seinem lustigen Riede, mit wahrem Animo drehte.

— Monsieur?

Sándor wandte sich um. Ein nettes Böschchen stand vor ihm.

— Monsieur, die Frau Gräfin schläft.

— Gut, so werde ich warten, bis sie er- wacht.

— Monsieur, das wird lange dauern.

Ich weiß schon, was es heißt, lange schlafen, dachte Sándor, auch der längste Schlaf nimmt ein Ende.

— Aber in welcher Affaire? Ist sie wichtig? fragte das Mädchen.

— Oh, sehr wichtig, seufzte Sándor. Ich muß noch heute in mein weit entferntes Vaterland zurückreisen. Ich bitte, Fräulein sagen Sie der Gnädigen, daß es der Brief einer Freundin von ihr sei, die in meinem Vaterlande wohnt.

Mamsell Justine musterte lächelnd den hübs- chen Mann, der offenbar noch in den Reifelslei- dern war; dann lief sie über die teppichbelegte Holztreppe hinauf und in der nächsten Minute sagte ihm der Portier sehr freundlich: „Bitte, sich hinaufzubewähren.“

Wahrlich, man gelangt leichter zu einer echten, als zu einer solchen Talmigräfin, dachte Sándor. Die falsche Banknote ist immer schöner gemacht als die echte, und daran erkennt man sie.

Das kleine Stiegerhaus ist geheizt. Zwischen exotischen Pflanzen, weißen Statuetten und in einer vergoldeten Voliere flatterten Vögel.

— Erklären Sie doch Madame, warum ich nicht in Salontoilette bin; ich komme soeben von der Eisenbahn.

— Oh, das macht nichts, lachte Mamsell Justine; auch Madame ist nicht in Salontoilette. Die zweite Thür, sagte sie dann und lief hinaus.

(Schluß folgt.)



gelagten; Michl Trosenig, Diebstahl; Franz Wistat, Diebstahl; Bartl Krainz, körpl. Beschädigung; Johann Erhardt, öffentl. Gewaltthätigkeit; Simon Fuhrmann, Agnes Hobitsch, Diebstahl, durchgeführten Hauptverhandlungen finden in dieser Woche noch folgende statt: Mittwoch den 14. d. M.: (Vorl. L.-G.-R. Jordan.) Johann Erhart und Genossen, Diebstahl; Franz Jerich, Diebstahl; Johann Koprius, öffentl. Gewaltthätigkeit; Margaretha Uplafnit körpl. Beschädigung; Josef Weber Diebstahl; Johann Krainz, Diebstahl; Samstag den 17. d. M. (Vorl. L.-G.-R. v. Garzarolli.) Johann Buschnif, Diebstahl; Markus Wat'glo und Genossen, Diebstahl; Franz Staberne, Diebstahl; Stefan Gmeiner körpl. Gewaltthätigkeit. Ueberdies finden außer den von uns bereits mitgetheilten am Donnerstag 15. d. M. noch folgende Schwurgerichtsverhandlungen statt: (Vorl. R.-G.-P. Heinricher.) Franz Unul, Totschlag. (Vorl. L.-G.-R. v. Schrei.) Andreas Gobeß, Gewohnheits-Diebstahl.

## Theater Kunst und Literatur.

(Concert Walter: Riedel.) Wir haben bereits des bedeutenden Kunstgenusses Erwähnung gethan, welcher dem musikalischen Publicum unserer Stadt durch das Concert Walter-Riedel nächsten Sonntag bevorsteht. Es dürfte aber doch für unsere Leser von Interesse sein, das Urtheil kennen zu lernen, welches speciell über die Vorträge des ersten Tenoristen des Hofoperntheaters, Herrn Gustav Walter in der Haupt- und Residenzstadt Wien gefällt wurde. So finden wir — um nur einzelne Stimmen herauszuheben — in der Nummer des „Sonn- und Feiertags-Courier“ vom 4. März d. J. die nachstehende Recension über das am 1. d. M. im Salon Bösendorfer in Wien veranstaltete Concert (Schubert-Abend): „Der Schubert-Abend des Kammerängers Walter bildet jedes Jahr den Glanzpunkt unserer Concert-Saison. Auch diesmal hatte sich im Bösendorfer-Saale eine wahrhaft illustre Gesellschaft versammelt, um den herrlichen Liedern zu lauschen, die Herr Walter mit unübertrefflicher Meisterschaft singt. Mit stimmungsvollster Empfänglichkeit folgte das entzückte Auditorium dem Pieder-Cyclus, „die schöne Müllerin“, und gab seine Befriedigung nach jeder Nummer durch rauschenden Beifall kund. Die stärksten Applausstürme entseffelte „Ungeud“, „der Jäger“, „die liebe Farbe“ und „die böse Farbe“. Nach dem Vortrage des „Neugierigen“ flog dem gefeierten Schubert-Sänger ein wohlverdienter Vorberkranz zu.“ — Das „Wiener Salonblatt“ äußert sich über das vorstehend besprochenen Concert wie folgt: „Das Schubert Concert, das, wie fast alljährlich, unser Tenorist Herr Walter am Donnerstag (1. März) Abend im Bösendorfer-Saale veranstaltete, wurde zum förmlichen Rendez-vous für die höchste und hohe Aristokratie der Residenz, was ein Zeichen für den Enthusiasmus der hier für den unsterblichen Sänger im Herzen getragen wird und ein Zeiden für die starken Sympathien ist, deren sich Walter in den Kreisen des Adels zu erfreuen hat. Herr Walter sang bekanntlich den Pieder-Cyclus „die schöne Müllerin“ und entzückte das überaus zahlreiche Auditorium, dem der Besitzer des Salons in der

zuvoorkommensten Weise die Honneurs machte, durch jede Nummer, durch jede Strophe. Man schwamm in einem Meere von Melodie und Wohlklang und ließ sich's wohl behagen. Daß unter solchen Umständen der Concertgeber mit stürmischen Beifall überschüttet wurde, ist überflüssig zu bemerken, und wäre es diesem Parquet von Erzherzogen, Erzherzoginnen, Herzoginnen, Fürstinnen, Gräfinnen, Baroneffen nachgegangen, jede Nummer hätte wiederholt werden müssen. Der Interpret ließ sich aber nur bei einem Liede der „Ungeud“ zur Wiederholung herbei.“

## Landwirthschaft, Handel, Industrie.

### Unser Eisenmarkt.

Die Besserung auf dem Eisenmarkte vollzieht sich nur sehr langsam, doch läßt sich der Eintritt derselben nicht in Abrede stellen. Wenn der Bedarf auch noch keine wesentliche Steigerung erfahren, so läßt sich doch constatiren, daß die Raffinirwerke schon etwas mehr beschäftigt sind. Das alte Schienenmateriale, welches bisher den Eisenmarkt so schwer bedrückt hat, ist nun ebenfalls aufgebraucht und hat seine Placirung vornehmlich im Auslande gefunden. Die alten Schienen wurden aber von den Raffinirwerken mit Vorliebe gekauft und verarbeitet, denn die Umarbeitung derselben in Stabeisen bietet natürlicherweise große Vortheile. Wenn dieselben in den kolossalen Quantitäten, welche disponibel waren, verwendet und aufgearbeitet sind, müssen doch selbstverständlich die Werke zum Roheisen rückkehren und seine Besserung kann dann wol nicht ausbleiben.

Im höchsten Grade beklagenswerth und schädigend für das Gesamte des Eisenmarktes ist die zweck- und sinnlose Concurrenz, das Schleudersystem, welches neuester Zeit von gewissen Etablissements beliebt wird. Das schlimmste Beispiel dieser Art hat in letzterer Zeit jedoch, wie der „Bergmann“ berichtet, das Grazer Stahlwerk gegeben. Bei einer Ausschreibung auf ein größeres Quantum Stabeisen offerirten nämlich ab Wien: die Innerberger Hauptgewerkschaft ö. W. fl. 6.65, die Bordenberg-Köflacher Montan-Gesellschaft ö. W. fl. 7.40, die Firma Schinger & Fernau in Wien ö. W. fl. 5.90 pr. J.-Ctr. — Die letztgenannten Herren blieben Ersterer der Lieferung und es ist kein Geheimniß daß deren Bezugsquelle das Grazer Stahlwerk ist, für welches sich, wenn man Fracht, Provision und Gewinn der Herrn Schinger & Fernau abrechnet, der Lieferpreis auf höchstens fl. 5.10 tr. stellt. Daß derartige Preisreduktionen nicht gerechtfertigt sind, wird man gewiß zugeben müssen.

Die Roheisenpreise in Steiermark und Kärnten sind etwas gewichen und ist Bordenberger weiß zu ö. W. fl. 4.50—4.80, Kärntner weiß zu ö. W. fl. 4.40—4.80, Steirisches grau zu ö. W. fl. 5.20—5.60; Kärntner grau zu ö. W. fl. 5.10—5.50 leicht erhältlich.

(Die Gellier Schurf-Gesellschaft) hält am 8. April d. J., im hiesigen Casino-Saale, eine außerordentliche Generalversammlung ab, in welcher die Auflösung der Gesellschaft beschlossen werden soll.

## Nachtrag.

(Original-Telegramme der „Gellier Zeitung.“)

Wien, 12. März. Die Mission Ignatieff's wird in diplomatischen Kreisen als gescheitert betrachtet. Derselbe hat gestern die Rückreise von Paris angetreten und soll auf dieser auch Wien berühren.

Friest, 11. März. Neuesten Nachrichten aus Bucarest zufolge, soll der Einmarsch der russischen Truppen in Rumänien nahe bevorstehen und nur durch die fortdauernde ungünstige Witterung verzögert werden. Aus Belgrad wird von neuen Akten der Grausamkeit berichtet, welche die Türken in den bosnischen Distrikten verübt haben.

Der Senat der vereinigten Staaten hat das Cabinet in der von uns bereits mitgetheilten Zusammensetzung bestätigt.

## Correspondenz der Administration.

Herrn E. R. . . . . r Steinbrück: Wir ersuchen höflichst um Begleichung unseres Ihnen bereits bekannt gegebenen Guthabens.

## Course der Wiener Börse

vom 12. März 1877

Goldrente . . . . .	74.65
Einheitliche Staatsschuld in Noten . .	63.05
„ „ „ in Silber . . . . .	68.—
1860er Staats-Anlehenlosse . . . . .	109.—
Banfactien . . . . .	830.—
Creditactien . . . . .	149.50
London . . . . .	123.75
Silber . . . . .	112.90
Napoleon'sor . . . . .	9.88
R. l. Münzducaten . . . . .	5.85
100 Reichsmark . . . . .	60.75

## Ankunft und Abfahrt der Eisenbahnzüge in Gell.

Wien-Friest:

	Ankunft	Abfahrt
Postzug . . . . .	11.26	11.34 Mittag.
Schnellzug . . . . .	3.34	3.40 Nachmitt.
Gemischter Zug . . . . .	5.22	5.32 Abends
Postzug . . . . .	11.59	12.07 Nachts.

Friest-Wien:

	Ankunft	Abfahrt
Postzug . . . . .	6.29	6.37 Früh.
Gemischter Zug . . . . .	8.55	9.03 Vormitt.
Schnellzug . . . . .	1.—	1.06 Nachmit.
Postzug . . . . .	4.31	4.39 „

**Epilepsie**  
(Fallsucht) heilt brieflich der Specialarzt Dr. Killisch, Neustadt Dresden (Sachsen), bereits über 8000 mit Erfolg behandelt.  
30—

## Glückauf!

Für ein Kohlenwerk wird ein tüchtiger Obersteiger gesucht, welcher im Markscheiden und Planzeichnen bewandert, sowie im Kohlenbergbau-Betriebe erfahren ist. Schriftliche Meldungen unter A. B. 21 mit Angabe der bisherigen Verwendung, der Gehaltsansprüche und Abschriften von Zeugnissen befördert die Administration dieses Blattes. 135—2

## Die Wohnung,

resp. das ganze Haus Nr. 16 sammt Garten

in der Laibacher-Vorstadt in Gell ist mit 1. Mai d. J. beziehbar zu vergeben. — Anzufragen im Vermittlungsbureau der Frau Zangger. 132—3

## Auxilium Orientis,

präparirt aus noch nicht bekannten Vegetabilien des Orients, von ausserordentlicher Heilkraft, gepüßt von den ersten Autoritäten der Chemie und Medicin, bezeugt die bis ins höchste Stadium der Unheilbarkeit getretene:

## Epilepsie, Fallsucht, Tobsucht,

Brust- u. Magenkrämpfe.

Vor Gebrauch meines Präparates bitte ich um speciellen Krankheitsbericht, darauf schicke ich das Präparat nebst genauer Gebrauchsanweisung und Kurverhaltensregeln unter Nachnahme sofort, welche lediglich auf den Geldbeutel der armen Patienten speculiren, indem sie als Specieum gegen obige Leiden nichts als eine Lösung von Bromkalium geben. NB. Unbemittelte Kranke werden berücksichtigt.

## Silvius Boas,

Erfinder des Auxilium orientis, Specialist für Nerven- und Krampfleiden. Sprechstunde 8—10 Vm., 2—4 Nm. Berlin SW., Friedrichsstr. 22, 1. Etage.



